



Frieden und Sicherheit

Von Atomwaffen bis zum Bürgersteig

Im Workshop „Jugend, Frieden und Sicherheit“ ging es um die großen Fragen der internationalen Politik. Dabei wurde klar: Frieden bedeutet nicht nur, dass kein Krieg herrscht.

Der Workshop „Jugend, Frieden und Sicherheit“ fand im Neubau des Auswärtigen Amtes statt. Knapp 30 Schülerinnen und Schüler diskutierten aktiv darüber, was Frieden für sie bedeutet und merkten, wie sie selbst einen Unterschied in der Weltpolitik machen können.

Der Begriff Sicherheit

Dass etwas wie das Wort „Sicherheit“ für jede und jeden etwas ganz anderes bedeuten kann, wurde im Austausch schnell deutlich. Gleich zu Beginn sprachen die Teilnehmenden über den Begriff. Während die einen noch über internationale Sicherheit redeten, sagte Polina aus Berlin: „Für mich ist ein Land nicht sicher, wenn Frauen nachts auf der Straße immer noch Angst haben müssen.“

Sich über die vielen verschiedenen Bedeutungen der Begriffe bewusst zu werden, war also die erste wichtige Hürde. Die Workshop-Leitenden unterstützten dabei die Schülerinnen und Schüler. Sicherheit könne sowohl die Familie als auch das Land betreffen, die finanzielle und soziale Sicherheit seien dabei im sogenannten „erweiterten Sicherheitsbegriff“ enthalten, erklärten die Workshop-Leitenden.

Frieden und Engagement

Welche Rolle die junge Generation im Kontext Frieden und Sicherheit hat, sollte dann bei einem Positionsspiel geklärt werden. Die Schülerinnen und Schüler gingen einen Schritt nach vorne, wenn sie einer Aussage zustimmten wie „Meine Interessen werden vertreten, wenn es um Frieden und Sicherheit geht“. Einige Teilnehmende fragten sich: Kann man dem überhaupt zustimmen, wenn es noch keinen Weltfrieden gibt?



Wo sich jedoch alle Teilnehmenden einig waren: Jeder steht in der Pflicht, sich für Frieden zu engagieren. „Wir tragen die Verantwortung für Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, sich für Frieden einzusetzen“, meint der 17-jährige Jonas aus Darmstadt.

Der Wunsch, sich zu engagieren war bei den Teilnehmenden spürbar. Doch wie können sich junge Menschen in der Sicherheitspolitik einbringen und was kann man vor der großen Institution Vereinte Nationen bewirken? Die Workshop-Leitenden versuchten, diese Fragen zu beantworten. In einer kurzen Präsentation lernten die Schülerinnen und Schüler einiges über zivilgesellschaftliches Engagement und trugen danach zusammen, wie Formen der Beteiligung aussehen können.

ICAN do it

Neben Demonstrationen und Wahlen nannten die Jugendlichen auch den Begriff Nichtregierungsorganisation (NGO). Als Beispiel dafür lernten sie im Anschluss die Organisation „Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen“ (ICAN) kennen. Die NGO weckte viel Interesse bei den Schülerinnen und Schülern und die starke Beteiligung zeigte: Zum Thema Atomwaffen wissen viele Bescheid.

Auch deswegen wurden die Beteiligungsmöglichkeiten, vom Spenden bis hin zu inhaltlicher Mitarbeit, interessiert aufgenommen.

Als sich der Workshop zum Ende neigte, wurde deutlich: Die jungen Teilnehmenden wollten das Thema nicht einfach abhaken. Gemeinsam mit den Koordinierenden wurden Fragen und Forderungen an die Politik gesammelt. Die bestückten Pinnwände verließen gut gefüllt den Konferenzraum.

Moritz Kreimeier

